

7. Mai 2020, 18:42 Uhr

## Parallelwelt Fußball



Trainingsauftakt SC Freiburg am Donnerstag, 7. Mai: Nach fast achtwöchiger Unterbrechung haben die Spieler erstmals wieder mit der gesamten Mannschaft am trainiert.

(Foto: dpa)

D  
e  
t  
a  
i  
l  
a  
n  
s  
i  
c  
h  
t  
  
ö  
f  
f  
  
e  
n

**Über den Neustart der Bundesliga kann sich auch ein Fußballjunker nicht freuen. Denn die Entscheidung zeigt: Alles, was diesen Sport krank macht, hat sich einmal mehr durchgesetzt.**

*Kolumne von Carolin Emcke*

Manchmal ist es geboten, die eigene Sprechposition zu erläutern, also offenzulegen, wer es ist, die sich äußert, aus welcher Perspektive oder auch mit welcher Befangenheit da geschrieben wird. Das ist nicht immer nötig, aber manchmal ist es ehrlicher. Deswegen möchte ich gleich zu Anfang einräumen: Ich bin Fußballfan. Nicht nur so ein bisschen lauwarm, nicht nur ab und an wie die Fußball-Weltmeisterschafts-Schmarotzer, die mal kurz reintunen bei medialen Großereignissen und danach wieder raus. Sondern so richtig. Immer. Manchmal wünschte ich, es wäre nicht so. Manchmal wünschte ich, ich könnte etwas verfolgen, bei dem man nicht so leidet. Synchronschwimmen zum Beispiel. Ganz

grundsätzlich zähle ich zur Spezies der Sportallesfresser, aber bei [Fußball](#) ist es besonders. Bei Fußball bin ich semi zurechnungsfähig.

Um das nachvollziehbar zu machen: Auf dem Rückflug von einer Reportagereise nach Bolivien im März 2010 sind der Fotograf Sebastian Bolesch und ich beim Zwischenstop in Peru aus dem Flughafen gespurtet, mit einem Taxi in die erstbeste britische Sportsbar von Lima gerast, um dort mit ein paar volltrunkenen Engländern das Hinspiel im Viertelfinale der Champions-League FC Bayern München gegen Manchester United zu schauen und wieder zurückzuhetzen. Nicht ohne uns im Taxi panisch Versionen auszumalen, wie sich, falls wir wegen dieser Aktion den Anschlussflug verpassen sollten, das wohl zu Hause erklären ließe. Wir haben es geschafft und saßen schließlich schweißgebadet, aber vergnügt im Flugzeug zurück nach Europa. Das alles für das Spiel einer Mannschaft, die ich nicht einmal leiden kann.

Die vergangenen Wochen im Ausnahmezustand der Pandemie, ohne ein einziges frisches Fußballspiel, waren wie körperlicher Entzug. Natürlich haben alle, die diesen Sport lieben, darauf hingefiebert, dass es wieder losgeht, dass wieder Fußball zu sehen ist. Aber selbst für solche Fußballjunkies wie diese Kolumnistin ist das, was nun beschlossen wurde, nichts, worüber sich freuen lässt. Alles, woran das System Fußball krankt, alles, was die ökonomische Überhitzung der TV-Gelder-abhängigen Branche weiter befeuert, alles, was diesen wunderbaren Sport als gesellschaftliches Ereignis oder auch nur als echten Wettbewerb zerstört, hat sich durchgesetzt.

**Fußballprofis dürfen nicht mehr in die Tram steigen - das ist natürlich eine brutale Einschränkung**

Es beginnt mit der politischen Begründung: "Die Sonderstellung von Berufssportlern und -Sportlerinnen erfordert - auch rechtlich - eine gesonderte Beurteilung." An den Konzepten für die Öffnung von Theatern, Konzertsälen und Opern soll noch gefeilt werden, für die Kitas und Schulen wird ein langsam sich aufbauender, sich bis zum Sommer erstreckender Stufenplan entwickelt. Aber für die Parallelwelt Fußball, bei der Spieler auf dem Feld hintereinanderherhecheln, sich anrempeln, anbrüllen, bei dem sie im Training, in der Kabine, bei der Physiotherapie in engstem Kontakt miteinander sind, für die dürfen alle Bedenken einkassiert werden? Warum? Weil jetzt theoretisch auf das Knutschen des Maskottchens oder die Fahrt "in öffentlichen Verkehrsmitteln" verzichtet werden soll?

Dass Fußballstars, die in ihrer Garage zwischen einem Ferrari und einem Bentley wählen können, sich nun nicht mehr in die Tram setzen dürfen, ist natürlich eine brutale, sicherheitsrelevante Einschränkung.

Die DFL verspricht in ihrem Sicherheits- und Hygienekonzept weitreichendes und konsequentes Testen - was vernünftig ist, aber für die Menschen, die in Pflegeberufen arbeiten, wo es seit Wochen an Testkapazitäten und Logistik mangelt, doch bitter. Was genau geschieht, wenn ein Spieler sich doch irgendwo infiziert hat, ob dann die ganze Mannschaft isoliert und unter Quarantäne gestellt wird, bleibt unklar. Als ob der Fall nicht eintreten könnte, wenn man nur oft genug das Wort "Konzept" sagt.

Es wirkt alles nur kurzatmig und kurzsichtig, ein planloser Plan (für Spiele ohne Zuschauer), wie die marktformige Maschine Fußball wieder angeworfen werden kann, ohne jeden Sinn für Nachhaltigkeit. Dieselbe Ungeduld, mit der Nachwuchsspieler nicht mehr behutsam ausgebildet werden, mit der Mannschaften nicht mehr als Mannschaften entwickelt werden, dieselbe perverse Logik, mit der Spieler nicht mehr als Teil eines sozialen Gefüges oder eines sportlichen Konzepts verstanden, sondern nur noch als Finanzprodukt kurzfristig gehalten, geschoben, verkauft werden, ganz gleich, ob sie auf ihrer Position gebraucht werden, einfach weil ein Spielerberater daran verdienen will, weil irgendein katarischer Eigentümer eines Klubs damit seine Potenz ausstellen will - dieselbe Ungeduld, dasselbe Desinteresse am Sport und seinen Fans waren hier am Werk.

Kolumne von Carolin Emcke



Carolin Emcke, Jahrgang 1967, ist Autorin und Publizistin. Im Jahr 2016 wurde sie mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet.

So wie früher beim DFB permanent hyperventilierend das sinnfreie Logo "Mannschaft" angebracht wurde, ist es jetzt das saubere "Konzept", das in Verbindung mit dem Wort "Verantwortung" so lupenrein wie penetrant von allen kommuniziert werden soll, dass selbst mundfaule Fußballer auf einmal wie sprachmächtige Werbeboten der kritischen Epidemiologie klingen. Vielleicht geht es zwei Wochen gut, vielleicht wird es nur einzelne Spieler treffen, aber dann? Wird dann nur eine Mannschaft isoliert? Und die anderen spielen weiter? Es wäre wirklich großartig, wenn wieder Fußball gespielt werden könnte, aber noch großartiger wäre es, wenn die Ausnahmesituation der Pandemie, die Zeit, in der nicht gespielt werden kann, genutzt würde, um zu überlegen, was sich in dieser Branche ändern kann: wie sich stabiler wirtschaften ließe in den Vereinen, wie sich der Wettbewerb wieder ausgewogener gestalten ließe, wie diejenigen, die Fußball lieben, nicht verloren gehen. Das wäre besser investierte Zeit als diese Rückkehr zu einer Normalität, die schon lange nicht mehr normal war.

Das nächste Spiel, das anstehen würde, wäre das Derby BVB gegen Schalke. Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal ein Derby verpasst habe. Aber jetzt will ich es nicht sehen. Nicht unter diesen Bedingungen.